

EDITORIAL

»...in diesem unserem Lande«: Wer kennt die Pronomina reihende Wendung des bedeutsamen Wendekanzlers Kohl eigentlich heute noch? Und wer dekliniert sie heute noch in Zeiten der Adjektivierung (*Tagesschau* erprobt etwa »diesen Jahres«) beide Male korrekt mit ›m‹ am Ende? Nicht dass man das muss, denn selbst die Statthalterin des typisch Deutschen, die deutsche Sprache, scheint ja im Fluss. Und der deutsche »Geist«? Darüber hat schon Friedrich Nietzsche »seine schwermütigen Gedanken gehabt«, denn die Deutschen hätten »sich willkürlich verдумt, seit einem Jahrtausend beinahe: nirgendwo sind die zwei großen europäischen Narkotika, Alkohol und Christentum, lasterhafter gemißbraucht worden. Neuerdings kam sogar noch ein drittes hinzu, mit dem allein schon aller feinen und kühnen Beweglichkeit des Geistes der Garaus gemacht werden kann, die Musik, unsre verstopfte verstopfende deutsche Musik.«¹

Aktuelle Aus- oder Nebenwirkungen der geistlichen wie der geistigen Narkotika sind schnell auszumachen – aber aktuelle Manifestationen der verstopft-verstopfenden Art? Als Nietzsche dies Ende des 19. Jahrhunderts schrieb, war die deutsche Musik – alle Liebhaber sentimentaler Schwülstigkeit (mit der Unterabteilung wagnerscher Schwüle) oder pathetischer Vaterlandsliebe bitte weghören – tatsächlich zu großen Teilen ungenießbar resp. und nietzscheanischer: unverdaulich (geworden).

Und heutzutage zu diesem Thema aufgerufen werden von den Sichberufen-Fühlenden sofort die lustigen Musikanten vom Freistaat Bayern bis ins slowenische Oberkrain, holländische Walzerkönige oder Kultschlagerliches von Mallorca-Königen und Capri-Fischern; aber das typische Verstopft-Verstopfende deutscher Musik reicht weiter, ist umfassender, wenngleich nicht so einfach oder einfach so zu fassen. Es findet sich in der so genannten deutschen Hausmusik und in den so genannten deutschen Volksliedern, die zudem zu einem nicht eben geringen Anteil ein (typisch deut-

1 Friedrich Nietzsche (1967). »Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophiert.« In: Ders., *Werke in zwei Bänden*. Bd. II. Hg. v. Ivo Frenzel. München: Hanser, S. 357f. (orig. Leipzig: C.G. Naumann 1889).

scher) Fake sind, aber nicht zuletzt deswegen Teil dessen, was Norbert Elias als »nationalen Habitus« beschrieben hat.²

Bei den ›Anderen‹ meint man die Besonderheiten dieses nationalen Habitus leicht ausmachen zu können – »Don't play British!« heißt es in Ekkehard Josts Beitrag –, ›in diesem unserem Lande‹ indes bedarf die Beschäftigung mit dem typisch Deutschen ›einer spezifischen Anstrengung der Selbstdistanzierung«³ und führt zudem aufgrund der NS-Vergangenheit in eine Tabuzone, die als Folie allen hier versammelten Beiträgen unterlegt ist, die aber in besonderem Maße die Auseinandersetzung mit der deutschen (Hard-) Rock- resp. der ›neuen‹ Deutschrockszene zu prägen scheint.

Das Suchtpotential einiger Spielarten der von und seit Nietzsche gescholtenen deutschen Musik ist kein geringes, Überdosierungen sind nicht nur in Deutschlands dunkelsten tausend Jahren an der Tagesordnung. Dass es hierzulande auch Musiken gibt, denen es darum geht und denen es gelingt, den Verstopfungen deutscher Art zu entgehen, ist nur selten Thema dieses Bandes – auch wenn unser aller Hoffnungen auf ihnen ruhen sollten.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes sind Schriftfassungen von Vorträgen, die anlässlich der 24. Arbeitstagung des Arbeitskreis Studium Populärer Musik (ASPM – seit Februar 2014 GfPM: Gesellschaft für Populärmusikforschung / German Society for Popular Music Studies e.V.) vom 22. bis 24. November 2013 in Kooperation mit dem Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik der Justus-Liebig-Universität Gießen zum Schwerpunktthema »*Typisch Deutsch* – (Eigen)Sichten auf populäre Musik in diesem unserem Land« in Gießen gehalten wurden. Ganz besonderer Dank gebührt dem Institut für seine Unterstützung und seinen KollegInnen und Studierenden für ihre Gastfreundschaft. Die Herausgeber bedanken sich ganz herzlich bei den GutachterInnen des Peer Review-Verfahrens, die leider, aber selbstverständlich ungenannt bleiben müssen.

Wer mehr wissen will über die GfPM, über aktuelle Forschungen, Publikationen und anstehende oder vergangene Tagungen, findet diese Daten, Fakten und Informationen rund um die Populärmusikforschung und vieles mehr unter www.popularmusikforschung.de und in unserer Internetzeitschrift *Samples* (www.gfpm-samples.de).

Dietrich Helms und Thomas Phleps
Osnabrück und Kassel, im Juli 2014

2 Norbert Elias (1989). *Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert*. Hg. v. Michael Schröder. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

3 Ebd.: 7.